

LEIPZIGER BUCHPREIS ZUR EUROPÄISCHEN VERSTÄNDIGUNG 2001 ANERKENNUNGSPREIS FÜR NOBERT RANDOW

DANKESREDE

Sehr verehrte Damen und Herren, liebe Freunde!

»Bene vixit, qui bene latuit«, heißt es bei Ovid. Aus dem verborgenen Leben als Übersetzer hat mich der Leipziger Buchpreis zur Europäischen Verständigung, den eine wohlwollende Jury mir in diesem Jahr zuerkannt hat, plötzlich und unversehens herausgerissen. So stehe ich nun vor ihnen und denke dabei unwillkürlich an meinen unlängst verstorbenen Freund Hartmut Herboth und auch an den vor gar nicht so langer Zeit verstorbenen Übersetzer Egon Hartmann. Jahrzehntlang haben wir uns gemeinsam der Aufgabe gewidmet, wichtige Werke hauptsächlich der bulgarischen Literatur ins Deutsche zu übertragen. Nun bin ich aus dieser Generation der geistigen Brückenhauer zwischen Bulgarien und Deutschland allein noch am Leben, und in gewisser Weise darf ich den Preis vielleicht auch meiner Langlebigkeit zuschreiben. Das vermindert nicht meine Genugtuung sowohl über den Preis als auch über den Umstand, daß ich mich noch des Lebens freuen darf.

Ich danke also sowohl den Stiftern des Preises als auch den Mitgliedern der Jury, die sich für mich und damit für zwei in Deutschland trotz aller Bemühungen immer noch recht wenig beachtete Literaturen entschieden haben. Ich danke aber auch meiner Freundin Fedja Filkova für die rühmenden Worte, mit denen sie mich soeben bedacht hat. Etwas Skepsis sollte Ihnen und mir dabei allerdings angeraten sein, denn bekanntlich ist der Ruhm, nach den Worten Heinrich Manns, nichts anderes als ein weit verbreiteter Irrtum über unsere Person.

Wenn ich mich als Übersetzer zwei in Deutschland nur wenig bekannten Literaturen zugewandt habe und diese unter dem Zwang der Verhältnisse im Laufe der Zeit zu meinem Schicksal geworden sind, so liegen dem durchaus existentielle Motivationen zugrunde: Vor annähernd einem halben Jahrhundert vertauschte ich während meines Slawistikstudiums die Polonistik gegen die Bulgaristik. Das Bulgarische schien mir eine weitaus einfachere Sprache zu sein als das Polnische. Daß das ein Irrtum war, wurde mir erst sehr viel später klar, und heute möchte ich das Bulgarische als eine der schwierigsten Sprachen bezeichnen, die ich kenne. Außerdem verliebte ich mich während meiner ersten Reise nach Bulgarien im Sommer 1952 in eine junge Bulgarin, der ich zu verdanken habe, daß Bulgarien das Land meiner Sehnsucht wurde und es bis heute geblieben ist. Die Liebe zum Land und zu seinen Menschen, unter denen ich sehr viele Freunde gewann, übertrug sich auch auf die Literatur, in der ich die geistigen und seelischen Äußerungsformen wiederentdeckte, die mich an Bulgarien und den Bulgaren so sehr faszinierten, in erster Linie einen durch beglückende Menschlichkeit veredelten Pragmatismus.

Der persönliche Bezug zur weißrussischen Literatur stellte sich sehr viel später her. Meine jüngste Schwester hatte in den sechziger Jahren einen weißrussischen Germanisten geheiratet, und das machte mich neugierig auf das Volk, mit dem sie mich auf diese Weise sozusagen in verwandtschaftliche Beziehung gebracht hatte, sowie auf dessen Kultur. Ich studierte die Sprache und versuchte, mir auch ein Bild von der weißrussischen Literatur zu verschaffen. Das erwies sich indes als äußerst schwierig. Seit Ende der zwanziger Jahre wurde in der Weißrussischen Sozialistischen Sowjetrepublik eine immense Geschichtsfälschung in die Wege geleitet. Mit dem Ziel der Russifizierung des eigenständigen weißrussischen Volkes wurde die weißrussische Geschichte bis zur Unkenntlichkeit ausgedünnt. Namen verschwanden, Bücher wurden verboten und vernichtet, und zu mehr als neunzig Prozent wurde die weißrussische kulturelle und politische Elite entweder erschossen oder sie verschwand auf lange Jahre hinaus in sibirischen Konzentrationslagern, wo ein großer Teil von ihr ebenfalls umkam oder innerlich gebrochen wurde. Die weißrussische

Literaturgeschichte verwandelte sich in eine Geschichte des Martyriums der weißrussischen Dichter, auch der scheinbar unbehelligt gebliebenen, die oft mit ihrer Würde zahlen mußten, wo andere mit ihrem Leben zahlten. Die Namen fast aller bedeutender Autoren wurden aus den Lehrbüchern getilgt, und aus den Werken der am Leben gebliebenen wurde alles beseitigt, was mit der herrschenden Ideologie nicht übereinstimmte. Unter dem gegenwärtigen Regime ist das Leben unabhängiger Geister in Weißrußland abermals fast unerträglich geworden, und bekannte Autoren und Autorinnen wie Wassil Bykau, Swetlana Alexijewitsch oder Ales Rसानаў leben heutzutage außerhalb ihres Landes.

Meinen und den Übersetzungen meiner Freunde aus dem Bulgarischen lag - nicht von Verlagsseite, sondern nach unserer stillschweigenden Übereinkunft - durchaus eine Konzeption zugrunde: Der Goethesche Begriff der Weltliteratur sollte auch für diesen Teil Südosteuropas Wirklichkeit werden. »Die Epoche der Weltliteratur ist an der Zeit, und jeder muß jetzt dazu wirken, diese Epoche zu beschleunigen«, sagte Goethe am 31. Januar vor einhundertvierundsiebzig Jahren zu Eckermann, und das kann nur als Aufruf an die Übersetzer verstanden werden, und zwar an die Übersetzer aus allen Literaturen, »daraus wir uns«, wie Goethe weiter sagte, »das Gute, soweit es gehen will, aneignen müssen.« Dazu hatten wir in Deutschland, ich will nicht sagen: dank, sondern: infolge der unseligen Teilung unseres Landes eine einzigartige Gelegenheit. Was hüben nicht herauskommen durfte, weil es nicht in den eng bemessenen ideologischen Rahmen paßte, wurde zumeist drüben herausgegeben. Und was drüben auf Grund der ebenfalls ideologisch oder politisch begründeten Abgrenzung gegenüber den Ländern des Ostblocks nicht erschien, konnte hüben weitgehend übersetzt und herausgegeben werden. Das betraf vor allem viele der in Deutschland zuvor so gut wie gänzlich unbekannt klassischen Autoren der entsprechenden Länder, darüber hinaus aber auch sehr viele zeitgenössische Autoren.

Es war keineswegs so, daß etwa die bulgarische Literatur während der letzten fünfzig Jahre nur Werke eines gleichgeschalteten sogenannten sozialistischen Realismus hervorgebracht hätte. Zwar hat die totalitäre Herrschaft einer Kommunistischen Partei in der bulgarischen Kultur, namentlich in der Literatur, große Verwüstungen anrichten können, nichtsdestoweniger hat es immer Autoren gegeben, die durchaus zwischen Wahrheit und Lüge zu unterscheiden wußten und trotz Zensur und Gängelungsversuchen - teilweise in verschlüsselter Form - ein ungeschminktes Bild der Wirklichkeit gaben oder ihren Vorstellungen von dem, was sie dichterisch zum Ausdruck bringen wollten, gerecht werden konnten. Ich möchte ihnen zwei kurze Gedichte zitieren von zwei Dichtern, die zu den bedeutendsten Gestalten der bulgarischen Poesie seit dem ersten Weltkrieg gehören, die aber, wie fast die gesamte bulgarische Literatur, nur in Ostdeutschland zur Kenntnis genommen wurden. Das erste stammt von dem 1978 verstorbenen Atanas Daltschew und wurde von Adolf Endler übersetzt. Es trägt die Überschrift »*Epitaph*« und wurde im Oktober 1956 in Sofia veröffentlicht; zu dem Datum erübrigt sich ein Kommentar, jeder weiß, was damals in Ungarn geschah. Das Gedicht lautet:

Alle, die für die Freiheit gefallen,
wo's auch geschah: unsre Brüder; mit allen
blutsverwandt wir - durch verströmtes, ihr Blut.

Das zweite Gedicht stammt von dem 1998 verstorbenen Alexander Gerow und wurde 1965 in Sofia veröffentlicht. Es trägt die Überschrift »*Selbstkritik vor Traitscho Kostow*« und wurde von Heiner Müller übersetzt. Kostow, einer der Führer der Bulgarischen Kommunistischen Partei, wurde 1949 in einem berüchtigten Schauprozeß zum Tode verurteilt und hingerichtet.

Das Gedicht lautet:

Ich war's der ohne Bosheit für's Prinzip
höhnische Verse gegen ihn einst schrieb
als Feder führende Persönlichkeit.
Das bin ich noch. Und winde mich im Krampf.
Den eignen Leichnam schlepp ich durch die Zeit
meine Erinnerung ist mein Todeskampf.

Und das gilt auch für alle unmenschlichen Systeme nicht nur des vergangenen Jahrhunderts: ihre Erinnerung ist ihr Todeskampf.

Beide Dichter hatten nicht das Glück, in einer Weltsprache zu schreiben. Dennoch wurden sie in der Welt wahrgenommen. In Frankreich und in Ungarn, in Italien und im östlichen Teildeutschland wurden Daltschews Gedichte übersetzt. Von Gerow erschien im östlichen Teildeutschland leider nur ein kleines Heft seiner Gedichte, übersetzt allerdings von namhaften Lyrikern. Seine beiden Novellen »*Unruhiges Bewußtsein*« und »*Im Jahre 4004*« durften in Ostdeutschland nicht erscheinen. Sie kamen in deutscher Übersetzung 1968 - vor der Okkupation der Tschechoslowakei - in Sofia heraus. Gerow beschreibt darin mit geradezu medizinischer Präzision den Ausbruch seiner durch den politischen Druck des Stalinismus hervorgerufenen psychischen Erkrankung. In den USA wird gegenwärtig eine Gesamtausgabe von Gerows Werken vorbereitet. In Deutschland steht man den großen Erscheinungen der bulgarischen Literatur offensichtlich immer noch distanziert gegenüber.

Als ich im vorigen Jahr in einem Nachruf auf den Übersetzer Hartmut Herboth schrieb: »Es war gewissermaßen die positive Seite der deutschen Teilung, daß man sich in Ostdeutschland auf die Kulturen der Länder des Ostblocks zu konzentrieren hatte, was, im Nachhinein betrachtet, eine Erweiterung des deutschen Blickfelds bedeutete«, änderte der Redakteur einer großen deutschen Tageszeitung den Satz dahingehend, daß der gesamtdeutsche Aspekt dabei verloren ging. Auf diesen habe ich eingangs bereits hingewiesen. Denn was im östlichen Teildeutschland auf dem Gebiet der Übersetzung geleistet worden ist, gehört zum gesamtdeutschen Wahrnehmungsvermögen der Weltliteratur. Zumindest die europäische Literatur kann in deutscher Sprache wie in keiner anderen zur Kenntnis genommen werden und so sollte es auch künftighin bleiben. Die Grundlagen dazu sind geschaffen. Wie denn sonst, wenn wir einander zu wenig kennen, sollten wir dereinst von unserem Heimatland Europa sprechen können!